

Die Schweizerfrau in ernster Zeit

Autor(en): **Hanka**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **43 (1939-1940)**

Heft 22

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672315>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gartenarbeiten in der zweiten Hälfte des Monats August.

Heute möchte ich zuerst etwas über die Zwiebelernte vorausschicken, und zwar aus dem Grunde, weil sowohl du, wie viele andere, einen grundlegenden Fehler im Garten begangen haben. Erbarmungslos müßten, bereits zu Beginn dieses Monats, die oberirdischen Zwiebelteile unter deinen Fußtritten zugrunde gerichtet werden. Schenke den alten Redensarten des Zwiebelkrautstampfens in Zukunft keinen Glauben mehr, denn du verminderst dir dadurch nur den Ertrag. Alle Nährstoffe, welche im Zwiebelkraut enthalten sind, müssen in die Knolle zurückziehen, um diese mit wichtigen Nährstoffen zu versehen. Sobald die Zwiebelpflanzen ausgewachsen sind, vollzieht sich dieser Vorgang naturgemäß. Eine kleine Nachhilfe ist lediglich dann berechtigt, wenn die oberirdischen Zwiebelteile infolge eines sehr nassen Sommers überhaupt nicht absterben wollen, wodurch die Anpflanzung der Nachkultur zu weit hinausgeschoben würde.

Ein weiterer Fehler wird sehr oft bei den Tomaten begangen, indem, angeblich zur beschleunigten Frucht- reife, die Blätter ausgebrochen werden. Der Blattmasse steht jedoch die wichtige Aufgabe zu, die Tomatenpflanze samt ihren Früchten mit Assimilaten, das heißt verarbeiteten Nährstoffen zu versehen. Das Blattwerk besorgt für die Pflanze die Funktion eines chemischen Laboratoriums, in dem die von den Wurzeln aufgenommenen Nährstoffe mit Hilfe des Sonnenlichtes verarbeitet werden. Wiederholt mache ich dich hier darauf aufmerksam, daß nur die aus den Blattachsen wachsenden Seitentriebe entfernt werden dürfen. (Ebenfalls die überflüssigen Bodentriebe.)

Sofern du mit den gelben Tomaten noch nie einen Versuch gemacht hast, möchte ich dir für die nächste Kulturperiode einen Anbau derselben jetzt schon empfehlen. Die gelben Tomaten besitzen ein etwas ausgeprägteres Aroma. Auf Rohkostplatten wirken die leuchtend gelben Früchte sehr ansprechend.

Sofern dir deine Gurken- und Kürbispflanzen zu groß werden, was bei richtigen Kulturverhältnissen unbedingt der Fall sein muß, pinzlerst du die Nebentriebe, sowie den Haupttrieb zwei Blätter oberhalb des letzten Fruchtanfanges. (Der vielleicht noch besser geläufige Name für diese Arbeit heißt entspitzen.) Es muß dies deshalb geschehen, weil die im Spätsommer sich bildenden Früchte doch nicht mehr ausreifen können. Bei heißem Wetter sollst du die

Gurken sehr häufig gießen, damit keine Gattstauungen eintreten. Diesen Störungen ist zum großen Teil das Bitterwerden der Gurken zuzuschreiben.

Die Zuchetti liefern momentan schöne Erträge. Die Früchte erntest du vorteilhaft in noch weichem Zustande, weil sie so bedeutend schmackhafter sind.

Silberzwiebelausaat. Sofern du deinen Sommerbedarf mit eigenen Zwiebeln decken möchtest, mußt du jetzt ohne Verzögerung an die Ausaat gehen. Der Pflanzenabstand beträgt 20/10 Zentimeter. Im Juni-Juli des kommenden Jahres erfolgt die Ernte.

Winterlauchpflanzung. Der letzte Termin zur Auspflanzung ist bereits da. Wie ich dir bereits letztes Mal gesagt habe, können ab April 1941 die Pflanzen geerntet werden.

Endibienpflanzung. Letztes Jahr hast du bei mir dein Bedauern geäußert, daß deine Endibie bei Vegetations- abschluss erst halbwegs ausgewachsen war. Die Pflanzen waren dir dann, weil du sie nicht mehr sachgemäß ein- wintern konntest, zum größten Teil erfroren. Um dieses Übel zu verhüten, darfst du jetzt mit der Auspflanzung auf keinen Fall mehr säumen.

Winterspinat-Ausaat. Verlange hierzu im Samen- geschäft ausdrücklich eine Winterforte, wie dies „Eskimo“ und „Nobel“ sind. Der Reihenabstand beträgt 20 Zenti- meter, während in den Reihen breit, jedoch nicht allzu dicht ausgesät wird. Bei zu dichter Saat bekommen wir eine Menge kleine Blätter, die uns bei der Reinigung nicht sehr willkommen sind. Unser Bestreben soll darauf ausgehen, große und kräftige Blätter heranzuziehen.

Rüchlisalat. Hier ist momentan noch der letzte Aus- saattermin. Entgegen allen übrigen Kulturen säen wir diesen breitwürfig aus, da der Ertrag auf diese Art be- deutend größer ist. Da im Winter der Boden weder be- arbeitet noch gedüngt wird, sind die Reihen vollkommen überflüssig. Des niederen Wuchses wegen ist bei den Rüchlisalatbeeten eine gute Luftzirkulation zum voraus gewährleistet.

Sofern du jetzt nicht sogleich die Aussaaten und Pflanzungen in deinem Garten vervollständigst, kannst du nur noch halbwegs mit einem befriedigenden Kulturergebnis rechnen.

M. Hofmann.

Die Schweizerfrau in ernster Zeit.

Vielleicht finden unsere lieben Leserinnen es verfrüht, wenn wir heute die Parole ausgeben: **Jetzt schon an den Winter denken!** Raum haben wir den Hochsommer zu schnuppern bekommen, wird schon wieder an eilige Kälte gedacht. Und doch muß es sein. Schon der Umstand, daß wir jetzt — Mitte August — erst einen Viertel des normalen Heizbedarfes zuteil erhalten, läßt uns die Kälte- schauer ahnen, die uns um die liebe Weihnachtszeit her- um den Buckel herauf kriechen werden. Brrr! Doch als tapfere Schweizerinnen werden wir uns auch in dieses Unvermeidliche mit Stolz und Würde zu schiden wissen. Da rückt man eben näher zusammen, was namentlich auf dem Lande sehr wohl praktiziert werden kann. Vielleicht kommen dann auch wieder die klassischen „Spinn-Stube- ten“ auf, wobei die wohlige Wärme eines grünen Rachel- ofens zum Singen und Erzählen inspiriert — wie anno dazumal. Das wäre auch ein Schritt — wenn auch zu- rück — auf dem Weg zur Einfachheit und Bodenständig- keit. Auch in den Städten könnte wohl — wenigstens am Abend — etwas zusammengerückt werden. Da könnten sich Freunde bald in jener, bald in dieser gutgeheizten Stube zusammenfinden, sei es nun, um edler Geistespflege wil- len, oder zu Spiel und Unterhaltung, eventuell auch zur

Pflege jenes schweizerischen „Nationalspiels“, bei dem das Regiment eines gewissen Bauern-Quartetts dem Gegenspieler nicht gelinden Schreden einzujaugen vermag. Item — der Wege sind viele, und es braucht nur guten Willen und etwas Anpassung. Damit wir aber auch tagsüber, das heißt bei der Arbeit nicht gerade frieren müssen, werden wir uns im kommenden Winter eben auch im Hause wärmer anziehen müssen, als wir es uns sonst gewohnt sind. Und das bedingt gewisse Vorarbeiten, die jetzt schon anhand genommen werden könnten. Wir denken da in erster Linie an warme Strümpfe und an dito Unterwäsche. Und da müssen wir eben — ob nun elegant oder nicht — wieder zum selbstgestrickten Woll- strumpf zurückkehren, der vor etwa drei Jahrzehnten eine Selbstverständlichkeit war. Um Arbeit zu sparen und Dauerhaftigkeit zu erzielen, möchte ich empfehlen, es ein- mal mit dem sogenannten „Schwedenstrumpf“ zu pro- bieren. Dieser besteht nur aus dem Rohr und dem Schlußabnehmen und damit punktum! Sie denken wohl, jetzt sei soeben ein Druckfehler geboren worden, oder aber ich sei nicht ganz „betroff“; doch Gott bewahre! Voraus- setzung, daß sich dieses „Modell“ bewährt, ist, daß nach folgendem Modell gearbeitet wird: 2 rechts, 2 links, 6

Fortsetzung auf 3. Umschlagseite.

Gänge darüber, im 7. Gang das Muster um eine Masche nach vorn versetzen, dann wieder 6 Gänge darüber usw. Bei Rinderstrümpfen strickt man nur 4 Gänge dazwischen. Da die Abnützungsstellen am Fuße (der also nur das verlängerte Rohr bildet) beim Anziehen dieses schwedischen „Kanonenrohres“ ständig wechseln, werden nicht immer dieselben Stellen geschuert wie beim Normalstrumpf, und überdies ist das Anstricken bzw. Ersetzen eines solchen „Fußes“ viel einfacher. Diese Strumpfsart ist namentlich für Kinder praktisch, aber auch Erwachsene können ihn gut tragen, zumal infolge der Diagonalstellung des Musters das Bein hübsch schlank erscheint, selbst dann, wenn sonst etwas zu üppige Wädelein vorwiegend unter dem Kocksaum hervorbilzeln sollten. Wer den Normalstrumpf aber vorziehen sollte, wähle den Mustergang: 7 rechts, 2 links, der recht hübsch wirkt. Beim Stricken der Herren-Socken, das wir ja letzten Winter anlässlich der Soldatensocken-Aktion bis zur Bewusstlosigkeit geübt haben, kann an Stelle der Ferse und des Rappchens ein Schlußabnehmen eingearbeitet werden, was die Erneuerung der Ferse ebenfalls wesentlich erleichtert. Es wird also vorerst das Rohr, anschließend der Fuß gearbeitet und zuletzt das den Fersen bildende Schlußabnehmen gemacht. So werden auch unsere Männer „guet im Strümpfli“ sein! Auch selbstgestrickte Unterwäsche ist äußerst solid; die Anleitung dazu finden Sie in jedem Handarbeitsblatt, oder dann gibt Ihnen die Verkäuferin der Wolle gerne Auskunft. Die Pullovers, die wir zur Hausarbeit tragen, würde ich gleichwohl nur mit halblangen Ärmeln arbeiten und den Vorderarm separat halten. Mit einem Gummiband versehen, kann er je nach der Art der Arbeit (Abwaschen, Zimmermachen usw.) ab- oder angezogen werden, nur muß darauf gesehen werden, daß der vordere Armel ein Stücklein über den Ellbogen hinaufreicht bzw. vom oberen Armel gut gedeckt wird. Beim Herumsitzen leisten Schultertragen, Bett- und Überziehsäckchen gute Dienste. Diese Helfer in der Not können als Ferien-Handarbeit an trüben Regentagen gestrickt oder gehäkelt werden. Also: auf ans Werk! —

Um Holz, Gas oder Elektrisch zu sparen, fertigen wir jetzt eine **Kochliste** an. Dazu verschaffen wir uns eine solide Kiste, deren Wände wir mit ein paar Lagen Wellkarton oder Zeitungspapier belegen. Der Boden wird etwa 10 Zentimeter hoch mit Holzwolle bedeckt. Der Deckel soll gut passen und die Kiste übrigens so groß sein, daß zwei gut verschließbare Kasserollen in einem Abstand von 5 Zentimeter vom Rande nebeneinander oder aufeinander Platz haben. Die Zwischenräume werden mit Holzwolle, Sägespänen oder Wollresten ausgefüllt. Die Stellen, wo die Kochtöpfe zu stehen kommen, werden mit Packpapier oder Wellkarton bekleidet. Auf die festverschlossenen Töpfe kommt ein Holzwollekissen, auf das dann der Kistenbedeckel fest gedrückt wird. Eventuell ist das Kissen jeweils vorzuwärmen. Die Gerichte müssen vorgelocht und dann sehr rasch in die Kochliste gebracht werden. Die Vorkochzeit auf dem Herd beträgt vom Kochpunkt an gerechnet einen Sechstel der Normalkochzeit und die Kochzeit in der Kochliste hierauf doppelt soviel wie beim Kochen auf dem Herd. Wenn zum Beispiel für eine gute Suppe auf dem Herde eine Stunde Kochzeit gerechnet wird (vom Siedepunkt an), so beträgt die Vorkochzeit auf dem Herd 10 Minuten und die Kochzeit in der Kochliste zwei Stunden. Nach Gebrauch ist die Kiste stets offen zu halten. Suppen, Gemüse usw. in der Kochliste zubereitet, erfreuen durch erhöhten Wohlgeschmack, ganz abgesehen, daß effektiv an Kochheizung erheblich gespart werden kann.

Haben Sie schon gehört, daß man

Kartoffeln dörren kann? Es kommt gewiß nicht selten vor, daß in Anbetracht weitgehender Vorsorge für den Winter im letzten Herbst im Privathaushalt zu viel Kartoffeln eingelagert wurden, die nun allmählich dem Verderben ausgeliefert sind. Hören Sie, was eine über 80 Jahre

alte Bergbäuerin über das Kartoffeldörren erzählt, das in ihrem Haushalt jeweils gleich nach der Ernte im Spätherbst praktiziert wird. Zuerst werden „Schwellti“ gemacht, erkalteten gelassen und geschält, worauf sie durch eine grob-gelochte Kassel gedrückt werden. Die Masse wird alsdann unter fleißigem Umrühren (event. nach dem Backen) im Ofen gedörrt, bis sie gelblich bis bräunlich ist. Die so gedörrten Kartoffeln eignen sich gleichwohl für „Rösti“ oder bodenständige Suppen, nur müssen sie abends vorher „drob z'säme“ in kaltes Wasser eingelegt werden. Die Kochzeit soll sehr kurz sein, da die Kartoffeln schon weich sind. — Vielleicht lohnt es sich, mit einem Quantum alter Kartoffeln, die am „Aus-schlagen“ sind, das Rezept zu probieren und damit um eine Erfahrung reicher zu werden. Es sind ja jetzt auch wieder sehr „kommode“ Dörrhürdli auf den Markt gekommen, die für jede Gattung Herde passen, bestehend aus einer Art Ventilator und zwei runden Sieben. Die Preise schwanken zwischen Fr. 15.— und Fr. 20.—, und da besonders in diesem Jahre recht viel Dörrgut bereitet werden soll, dürfte sich die Anschaffung wohl lohnen. Die Betriebskosten sollen minim sein.

*

Im Garten gibt es jetzt allerhand scheinbar „unnütze“ Kräuter und Hülsen, die wir aber gut verwenden können. Im Winter, wenn Gemüse knapp ist, sind wir nämlich sehr froh darum. Die Hülsen junger Erbsen, die Blätter der Sellerie, der Kohlraben und die groben des Lauches werden getrocknet und im Winter mit Beigabe von Zwiebeln zu kräftiger Gemüsebrühe verwendet. Auch Salbeiblätter sollten jetzt gedörrt werden; sie ergeben beim Abkochen von Bohnen und noch bei andern Gelegenheiten eine feine Würze, und wenn uns in feuchten Tagen das Halszäpfli schmerzt, sind wir froh um das selbstbereitete Gurgelwasser, das so nach „Müüskli“ duftet.

Kohlköpfe — echte sogar, nicht zweibeinige, die weniger beliebt sind — zieren jetzt Felder und Gärten und harren der Ernte. Kohl ist ein recht gesundes Gemüse, weil es phosphorsaure Kalke und Kieselsäure uns zuführt. Da er wenig Kohlehydrate enthält, darf er auch von jenen genossen werden, die gegen die Korpusculenz ankämpfen müssen. Allerdings wirkt er gerne blähend für jene, die dafür empfindlich sind. Zum Schluß noch zwei Rezepte, zu denen man nicht extra sagen muß: Wohl bekomm's!

Gefüllter Kohl. Der Kopf wird in leicht gesalzenem Wasser halbweich gekocht, dann die Blätter voneinander genommen und verlegt. Restenfleisch oder Bratwurstbrät wird mit den üblichen Zutaten für eine feine Fülle vermengt (Zwiebel, Peterli, Ei, Brösmeli usw.) und von diesem Gemisch auf jedes einzelne Blatt gegeben. Die Blätter werden dann eingerollt und diese Rouladen in heißer Butter hellbraun gebacken. Mit etwas Sauce übergießen.

Kohl mit Reis. Der Kopf wird geteilt und in Salzwasser weich gekocht. In eine mit Butterstüchlein belegte Pfanne wird ein Teil der Blätter gelegt, hierauf eine Lage Reis, dann wieder Blätter usw. Einige Minuten dämpfen, das Gemüswasser beifügen und weich kochen lassen. Vor dem Anrichten nach Belieben geriebenen Käse beifügen.

H a n k a.

Cliches
Armbruster Söhne
 WIESENSTR. 9 ZÜRICH 8
 TEL. 26.365